

katholisch-reformierte-kirche
eine passende alternative

kirche unterwegs

bistumszeitschrift

1. quartal 2007



Inhalt

- 02 Auf Gottes Pfad**
Gedanken von Grete Lauk
- 03 Neues Jahr – neues Glück**
Der Jahreswechsel in den Kulturen
- 04 Liebe Schwestern und Brüder**
Hirtenwort von Bischof Oliver Gehringer
- 05 Es tut sich was bei uns**
Neues und Veränderungen in unserer Kirche
- 06 Heiliger Sebastian**
„Der Verehrung Würdige“
- 07 Die „Slawenheiligen“**
Hl. Cyrillus und Hl. Methodius
- 08 Bibelquiz**
Mit der Bibel auch ins neue Jahr
- 09 Zum Schmunzeln**
Heiteres rund um die Kirche
- 10 Fastenzeit 2007**
„Süchte in Sehnsüchte“ verwandeln
- 11 Hl. Joseph von Nazareth**
Nährvater Jesu
- 12 Mit „spitzer Feder“ und „scharfer Zunge“**
Kritische Betrachtungen aktueller Ereignisse
- 13 Die Zukunft ist jetzt**
Warum Ostern so wichtig ist
- 14 Gottesdienste**
Vom 21. Jänner bis 18. April
- 15 Feste und Feiern**
Besondere Tage in unserer Kirche
- 16 Impressum**

Auf Gottes Pfad

Öffne deine Augen
für das göttliche Licht,
höre mit den Ohren,
was Gottes Stimme spricht.

Forme deinen Mund
zu leisem Ton und bete,
mit aufmerksamem Herz
vor Gottes Antlitz trete.

Steige mit den Beinen
nicht auf gold'ne Höhen,
sondern bleib in Demut
still am Boden stehen.

Führe deine Hände
nur zu guten Taten,
damit alle deine Werke
dir zum Heil geraten.

Lenke deine Schritte
nur auf Gottes Pfad,
dann wirst du bald erkennen,
wann das Ziel dir naht.

Wenn sich neigt dein letzter Tag,
wenn mehr kein Feuer brennt,
beginnt dein hellster Morgen,
der keinen Abend kennt.

Lass singen deine Seele
im Chor nach Gottes Sinn,
denn bis zur ewigen Heimat
ist's nicht mehr lange hin.

(Grete Lauk 1994)

Neues Jahr, neues Glück

Willkommen 2007

Glücksschwein und Walzertanzen, Feuerwerk und Bleigießen – so wird in unserer Kultur das alte Jahr verabschiedet und das neue Jahr begrüßt. Andere Kulturen feiern den Jahreswechsel ganz anders und auch zu anderen Zeiten. Der Glückwunsch „Guter Rutsch“ stammt eigentlich aus dem „jiddischen“.

In nahezu allen Kulturen ist mit dem Neujahr ein Fest verbunden – wann dieses allerdings begangen wird, ist von den weltweit unterschiedlichen Zeitrechnungen und Kalendern abhängig.

China: Drachentanz und Geldgeschenke

Der auch bei uns wohl bekannteste Jahreswechsel einer anderen Kultur ist das Chinesische Neujahrsfest, ein Familienfest, das jedes Jahr auf einen anderen Tag fällt, da sich der chinesische Kalender am Mond orientiert. Obwohl die Volksrepublik China offiziell den Gregorianischen Kalender verwendet, ist das Neujahrsfest der wichtigste chinesische Feiertag. Es findet am zweiten Neumond nach der Wintersonnenwende statt.

Das Neujahrsfest umfasst drei gesetzliche Feiertage, gefeiert wird jedoch 15 Tage lang, den Abschluss bildet ein Laternenfest. Zu den Vorbereitungen gehören die Reinigung des Hauses, Dekoration mit rot gefärbten Lampen und Papierbändern und Opferung von meist süß-klebrigem Reis. Am Abend vor dem neuen Jahr wird im Kreis der Familie gegessen, wobei in rote Papiertütchen verpackte Geldgeschenke an die Kinder verteilt werden. Das neue Jahr wird mit Feuerwerk, Drachen- und Löwentänzen begrüßt. Der siebte Tag der Neujahrsfeierlichkeit ist „jedermanns Geburtstag“ – individuelle Geburtstage spielen im Vergleich zu diesem Tag kaum eine Rolle. 2007 ist übrigens das Jahr des Schweines.

Japan feiert am 1. Jänner

Den Jahreswechsel, das wichtigste Fest in Japan, feierte man lange nach dem chinesischen Neujahr, seit 1873 wird am 1. Jänner gefeiert. Die Bräuche sind zahlreich: Hausputz, Dekoration, Mochi (Klebreiskuchen) stampfen als Vorbereitung, für mehrere Tage Neujahrsessen vorkochen. Am Silvesterabend isst man toshikoshi-soba, um Mitternacht geht man zum Glocken läuten in den Buddhistischen Tempel, anschließend dann zum ersten Schreinbesuch des Jahres zum Shinto-Schrein, wo man meist auch ein bisschen Reisgetränk etc. bekommt. Es ist ein Fest, an dem die Familie zusammenkommt, viel isst und Sake getrunken wird.

Tibetisches Losar

Das tibetische Neujahr wird traditionell drei Tage lang gefeiert mit einer Rauchopferzeremonie auf dem Dach des Hauses, im Garten oder auf einem Hügel in der Nähe des Dorfes. Es werden Orakeln und Astrologen befragt, man besucht den Tempel, es gibt rituellen Maskentänzen in den

Klöstern, Volkstänze und sportliche Wettkämpfe sowie ausgelassene Partys mit viel gutem Essen und Trinken.

Judentum: „tov rosch“

Der Jahreswechsel fällt im jüdischen Kalender in den Herbst (zwischen Ende September und Mitte Oktober), und zwar auf den ersten Tag des siebten Monats Tischri, das damit verbundene zweitägige Fest heißt „Rosch Ha-Schana“ („Haupt des Jahres“). Es hat keinerlei Ähnlichkeit mit Silvester, sondern es sind stille Tage, an denen man einkehrt und sich besinnt. Mit dem ersten Tag, Rosch Ha-Schana, dem „Tag des Gerichts“, beginnen die zehn Yamin Noraim („fruchtbare Tage“), die mit Jom Kippur enden – die Zeit zwischen Neujahr und Versöhnungstag ist eine Zeit der Umkehr, also Erkenntnis der Sünde, Überprüfung der Taten, Worte und Gedanken. Am Neujahrstag isst man in Honig getauchte Apfelscheiben – damit es ein „süßes Jahr“ werde. Der Glückwunsch „Guter Rutsch!“ hat übrigens nichts mit „rutschen“ zu tun, sondern wie viele deutsche Redewendungen seine Wurzeln im Jiddischen und Hebräischen. Aus dem jiddischen Neujahrsgruß „tov rosch“ bzw. „gut rosch“ (rosch: Kopf, Anfang) – also „guter Anfang“ – wurde im Lauf der Zeit ein „guter Rutsch“.

Islam: Ankunft Muhammads in Medina

Auch der islamische Neujahrstag fällt durch die Einteilung des Kalenders in Mondphasen jedes Jahr auf einen anderen Tag. Nach islamischer Zeitrechnung beginnt das neue Jahr, Hidschra, am 1. Muharram (Auswanderung des Propheten Muhammad von Mekka nach Medina). Der islamische Jahreswechsel wird nicht weiters gefeiert, allerdings gibt es in manchen islamischen Ländern, z.B. in der Türkei, vor allem in der säkularen Oberschicht Geselligkeiten ähnlich wie bei uns. Im Iran, in Afghanistan, in zentralasiatischen Ländern wie Kasachstan, Usbekistan oder Tadschikistan und bei den Kurden und Bahai wird das neue Jahr („Nouruz“ – „neuer Tag“) stets zu Frühlingsbeginn gefeiert.

Indien: mehrere Feste zum Jahreswechsel

In Indien verwendet man amtlicherseits den gregorianischen Kalender, daneben sind auch noch zwei alte Kalendersysteme (solar und lunisolar) in Verwendung. Das überregionale Fest mit Namen 'Divali' („Lichterkette“) ähnelt unserem Sylvesterfest. Dabei wird jedes Haus mit flackernden Dipas (Terrakotta-Schälchen mit einigen Öltropfen und einem Baumwolldocht zu Ehren von Lakshmi, der Göttin des Wohlstands und des Glücks) geschmückt. Divali wird zu Beginn der kalten Jahreszeit gefeiert. ■

**Liebe Schwestern und Brüder!
Liebe Gemeindemitglieder!
Liebe Freunde unserer kleinen und jungen Kirche!**

Ich lasse dich nicht fallen und verlasse dich nicht.
(Josua 1, 5b)

Das alte Jahr ist vergangen und wir schreiben eine neue Jahreszahl, stehen schon mitten in diesem neuen Jahr. Die einen haben den Wechsel mit lautem Feuerwerk begangen, andere haben sich nachdenklich in eine stille Ecke zurückgezogen. Ganz egal, wie jede und jeder das alte Jahr verabschiedet und das neue Jahr begrüßt hat, eine Frage haben sich beinahe alle gestellt: „Was wird das neue Jahr bringen?“

Manche Termine stehen schon fest, einige müssen noch ergänzt werden. Dazu kommen die persönlichen Termine jedes Einzelnen und die viel häufigeren Termine, Daten, Ereignisse, die nicht zu planen sind und die keiner vorher in den Kalender schreibt. Aber was wird das neue Jahr noch bringen? Glück oder Sorgen, Freude oder Angst, Bestätigung oder Zweifel, Vermehrung oder Minderung? Wir wissen es nicht! In all das, was 2007 bringen wird, begleitet das biblische Wort, das über diesem Jahr steht und einfach auch mit der Losung des Panoramakalenders „Hoffnung“ interpretiert werden kann. Wir haben die Hoffnung. Und da die Hoffnung bekanntlich zuletzt stirbt, geben wir die Hoffnung auf eine positive Veränderung auch nicht auf. Damit sich etwas verändert, unsere Hoffnungen erfüllt und unsere Ziele erreicht werden können, müssen wir auch etwas dafür und dazu tun; müssen wir uns einsetzen – noch mehr und noch intensiver als bisher; müssen wir noch enger zusammen- und miteinander arbeiten; müssen wir uns noch mehr bemühen, unsere Kirche aufzubauen. Zu all dem, was uns bevorsteht haben wir den Zuspruch Gottes. Wir haben seine Verheißung, seine Unterstützung, seine nie enden wollende Liebe.

Wir haben noch sehr viel vor! Mehr als in den Kalendern steht, mehr als man vorplanen kann, mehr als wir erahnen. Für all diese Vorhaben habe ich die Hoffnung auf eine lebendige, aktive Gemeinde, eine lebendige und aktive Kirche. Ich gebe die Hoffnung nicht auf, dass sich eine jede und ein jeder für eine gemeinsame Sache einsetzt. Aus ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft. Wenn wir dem Anspruch einer „passenden Alternative“ gerecht werden wollen, dürfen wir uns aber auch nicht ab- und ausgrenzen. Nur wer drin ist, kann auch was bewegen, verändern. Kein Außenstehender kann in die Geschehnisse und in die Geschichte eingreifen. Wir sind aufgefordert, es zu tun. Wir, die wir „drin“ sind in unserer Kirche. Es reicht nicht, sich einmal im Jahr beim Gottesdienst „blicken“ zu lassen, weil „so wichtige Termine“ über Leben und Wirken bestimmen, abhalten, sich Zeit für Gemeinde und Gemeinschaft zu nehmen. Wir bestimmen, was wir mit den



**Bischof
Oliver Gehringer**



vorhandenen Ressourcen tun. Es reicht nicht, nur einmal von uns anderen zu erzählen, weil sonst ja auch jemand auf die Idee kommen könnte, mehr Informationen haben zu wollen. Denn dann müsste man passen, weil man sich mit unserer, seiner/ihrer Kirche nicht genug auseinander gesetzt hat.

Meine Hoffnung für das neue Jahr ist ganz simpel und einfach erklärt: Ich hoffe auf eine stärkere und größere Anzahl von Mitfeiernden bei den Gottesdiensten; eine Vermehrung der bestehenden Gemeindemitglieder; eine intensivere Mitarbeit der AmtsträgerInnen mit dem Bischof; eine stärkere Beteiligung der Gemeindemitglieder in der Vorbereitung und Durchführung der bevorstehenden Aktivitäten und Veranstaltungen; eine Kirche oder größere Räumlichkeiten, die wir für uns adaptieren und für unsere Feste und Feiern nutzen können; eine bewusstere Entscheidung für unsere Kirche; ein bewussteres Christsein in Leben und Wirken. Auf und für all dies habe ich Hoffnung. Hoffnung für Sie/euch/dich; für uns alle.

Der Einleitungsvers stammt aus der Geschichte, in der Josua die Nachfolge von Mose antritt, der das Volk Israel aus der ägyptischen Gefangenschaft herausgeführt hat. Vierzig Jahre Wanderung liegen hinter dem Gottesvolk. Die Menschen haben Gottes Bewahrung und Begleitung erfahren: in der Befreiung aus der ägyptischen Sklaverei, in der Offenbarung von Gottes Wegweisungen am Sinai, in der Speisung mit dem Himmelsbrot. Diejenigen, die nun am Ufer des Jordans stehen, können auf ihre Geschichte mit dem Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs zurückblicken. Sie wissen, dass Gott bewahrt. Und sie spüren doch Unsicherheit beim Durchschreiten des Flusses. Ähnlich geht es uns im Blick auf das neue Jahr. An dieser Schwelle zur Zukunft tut Vergewisserung not. Josua erhält vor seinem Aufbruch den Zuspruch Gottes: „Wie ich mit Mose war, will ich auch mit dir sein. Ich lasse dich nicht fallen und verlasse dich nicht!“

Diese Hoffnung, den Zuspruch Gottes: „Ich lasse dich nicht fallen und verlasse dich nicht“ habe ich auch für unsere Kirche. Gott verlässt uns nicht! Er ist mit uns!

Ein gesegnetes und mit Hoffnung erfülltes 2007 wünscht Ihnen/euch/dir

Herzlichst Ihr + Oliver Gehringer / Bischof


Wir trauern

Abschied von Christian Ecker

In den frühen Morgenstunden des 1. Adventsontags wurde Christian Ecker, ein treues und engagiertes Gemeindeglied und ein lieber Freund, plötzlich und für uns alle unerwartet von Gott, unserem barmherzigen Vater, zur ewigen Ruhe heimgerufen. Es war ihm noch gegönnt, seinen Frieden mit den Menschen in seiner Nähe zu schließen, bevor er sich in die offenen und liebenden Arme unseres Herrn begab. Trotz seines schweren Leidens, seiner Höhen und Tiefen in seinem jungen Leben hat er den Lebensmut, seinen Humor und sein freundliches Wesen bis zuletzt nicht verloren. Sein Lachen, seine Freude, wenn er anderen helfen konnte, sein offenes Zugehen auf andere bleiben uns ewig in Erinnerung und halten ihn so für uns lebendig.

Am 21. Dezember haben Bischof Oliver, Vikar Othmar, P. Joop Roeland OSA und Franz-Xaver Schneider sowie viele Freunde und Gemeindegliedern unseren Christian am Zentralfriedhof verabschiedet und anschließend zur ewigen Ruhe gebetet. Unser tiefes Mitgefühl und unsere Gebete gelten vor allem seinem Freund und Wegbegleiter Alois Neuwirth. „Tod ist nur, wer vergessen ist!“ – Christian, wir werden dich nie vergessen! ■

Ruhe in Frieden!



„Ich bin in das Zimmer nebenan gegangen.
Das, was ich für euch war, bin ich immer noch.
Gebt mir den Namen, den ihr mir gegeben habt.
Sprecht mit mir, wie ihr es immer getan habt.
Seld nicht felerlich oder traurig,
lacht weiter über das, worüber wir gemeinsam gelacht haben,
lacht und denkt an mich!
Warum soll ich nicht mehr in eurem Gedanken sein,
nur weil ich nicht mehr in eurem Blickfeld bin?
Ich bin nicht weit weg.
Ich bin nur auf der anderen Seite des Weges!“
(Charles Peguy)

In tiefer Trauer geben wir Nachricht, dass unser Freund

Christian Ecker

plötzlich und unerwartet am 3. Dezember 2006 um 03.00 Uhr früh zu Gott unserem barmherzigen Vater heimgegangen ist.

Wir wollen uns von unserem lieben Freund am

Donnerstag den 21. Dezember 2006 um 08.10 Uhr

am Wiener Zentralfriedhof, Halle 3 verabschiedet und ihm nach katholischer-reformierter Aussegnung zu seiner letzten Ruhestätte begleiten.

Wien, den 14. Dezember 2006

Alois Neuwirth
(Wegbegleiter)

Bischof Oliver Gehringer
(für die Katholisch-Reformierte-Kirche)

im Namen aller Freunde

Katholisch-Reformierte-Kirche | Bischöfliches Ordinariat
1050 Wien | Margareten Gürtel 14/Top 21 | www.katholisch-reformierte-kirche.com

katholisch-reformierte-kirche

Noch immer auf „Herbergssuche“

Absage von der Gemeinde Wien – Schweigen aus Allentsteig

In der letzten Ausgabe von „Kirche Unterwegs“ haben wir von unseren Bemühungen um größere Räumlichkeiten (Kirche, Kapelle usw.) für unsere Gottesdienste berichtet und dass wir die Gemeinde Wien sowie die Stadtgemeinde Allentsteig diesbezüglich kontaktiert haben. Leider haben wir wenige Tage nach Erscheinen der Ausgabe vom Büro des zuständigen Stadtrates Werner Faymann (jetziger Infrastrukturminister) eine Absage erhalten, bleiben aber

mit unserem Anliegen in Evidenz. Die Stadtgemeinde Allentsteig hüllt sich bisher in hartnäckiges Schweigen – was man aber auch als Antwort werten kann. Aber wir lassen uns nicht entmutigen und werden uns auch weiterhin bemühen, für unsere Gottesdienste und Feiern einen größeren Raum zu finden. Wir vertrauen ganz und gar auf Gott, „seine“ unsere Kirche auf den richtigen Weg und zu den richtigen Räumlichkeiten zu führen. ■

Panoramakalender 2007

Positives Echo

Auch wenn es nicht alle der 157! angeschriebenen Haushalte (Gemeindeglieder, Freunde unserer Kirche, Interessierte) der Mühe wert gefunden haben, zu reagieren, haben wir ein sehr positives Echo für unseren Panoramakalender 2007 erhalten. Vor allem war zu bemerken, dass hauptsächlich Freunde und Interessierte unserer Kirche persönlich, mit lieben und aufmunterten Worten reagiert haben. Für unsere Gemeindeglieder kam Weihnachten wahrscheinlich zu

plötzlich, um zu reagieren! Aber, „Hoffnung schenken“ ist nicht nur das Motto des Kalenders, sondern auch unser Motto für das heurige Jahr. Wir wollen uns gegenseitig Hoffnung schenken, etwas zu vollbringen, zu bewegen, zu verändern und zu bewältigen. Für alle die „noch“ reagieren wollen – Ostern ist in der ersten Aprilwoche – also am Kalender eintragen und „rechtzeitig“ darauf vorbereiten! ■

„Der Verehrung Würdige“

Märtyrer für den Glauben

Sebastian starb als Märtyrer für seinen christlichen Glauben und ist einer der meistverehrten Heiligen. Es gibt allerdings nur wenige historische Informationen über das Leben des Sebastian.

Sebastian war nach dem Zeugnis des Ambrosius Mailänder, möglicherweise ist er aber auch in Narbonne geboren, so eine Legende im Umfeld eines Sebastiangrabes in Rom. Danach war er Hauptmann der Prätorianergarde am kaiserlichen Hof Diokletians, bekannte dort aber ungeachtet des Verbotes seinen christlichen Glauben weiter und bekehrte viele zum Christentum. Seine Stellung erlaubte ihm, seinen christlichen Glaubensgenossen in den Gefängnissen Roms beizustehen, ihnen Mut zuzusprechen und immer weiter Römer zu bekehren.

Die Legende

Der Legende nach ließ der römische Kaiser Diokletian, als er von Sebastians Glauben erfuhr, ihn an einen Baum binden und von numidischen Bogenschützen erschießen. Er wurde jedoch von den Pfeilen nicht getötet. Die Witwe des Märtyrers Castulus nahm sich seiner an und pflegte seine Wunden. Als er sich wieder erholt hatte, trat er dem erstaunten Kaiser öffentlich entgegen, um ihm die grausame Sinnlosigkeit seiner Verfolgungen vorzuhalten. Diokletian ließ ihn daraufhin im Circus von Rom zu Tode peitschen und die Leiche in die „cloaca maxima“, die große Kloake, werfen. Sebastian erschien dann der Christin Lucina im Traum und wies ihr den Ort; sie holte den Leichnam heraus und bestattete ihn an der Apostelkirche an der Via Appia, unter der heutigen Kirche San Sebastiano ad Catacumbas; diese gehörte zu den sieben frühchristlichen Pilgerkirchen Roms.

Wundertaten des Heiligen

Sebastians Reliquien sollen in Hagenau im Elsass sein. Die Verehrung in Rom ist schon im 4. Jahrhundert nachgewiesen. Eine Pestepidemie in Rom im Jahr 680 sei erloschen, nachdem man seine Reliquien durch die Straßen trug; „Sebastianspfeile“ trug man früher als Schutz gegen die Pest. Das erste Martyrium des heiligen Sebastian wurde zum beliebten Thema in der Kunst der Renaissance, der unbekleidet am Baum stehende Märtyrer beliebtes Thema der Aktmalerei. Seit dem Mittelalter ist das Trinken des ersten neuen Weines an diesem Tag üblich, dieser Wein wird als „Sebastians-Pfeil“ bezeichnet. Sein Aussehen nach der Marter mit so vielen Pfeilen machte ihn zum Patron der Bürstenmacher.

Darstellung

Sebastian wird als junger Mann oder als Soldat dargestellt. Die meisten Abbildungen zeigen ihn entblößt an einen Baum gebunden und mit Pfeilen durchbohrt. Manchmal wird er auch mit Palme dargestellt. ■



Sankt Sebastian

Wie ein Liegender so steht er; ganz
hingehalten von dem großen Willen.
Weitentrückt wie Mütter, wenn sie stillen,
und in sich gebunden wie ein Kranz.
Und die Pfeile kommen: jetzt und jetzt
und als sprängen sie aus seinen Lenden,
eisern bebend mit den freien Enden.
Doch er lächelt dunkel, unverletzt.
Einmal nur wird seine Trauer groß,
und die Augen liegen schmerzlich bloß,
bis sie etwas leugnen, wie Geringes,
und als ließen sie verächtlich los
die Vernichter eines schönen Dinges.

*Rainer Maria Rilke:
Neue Gedichte Winter 1905/06, Meudon*

Die „Slawenheiligen“

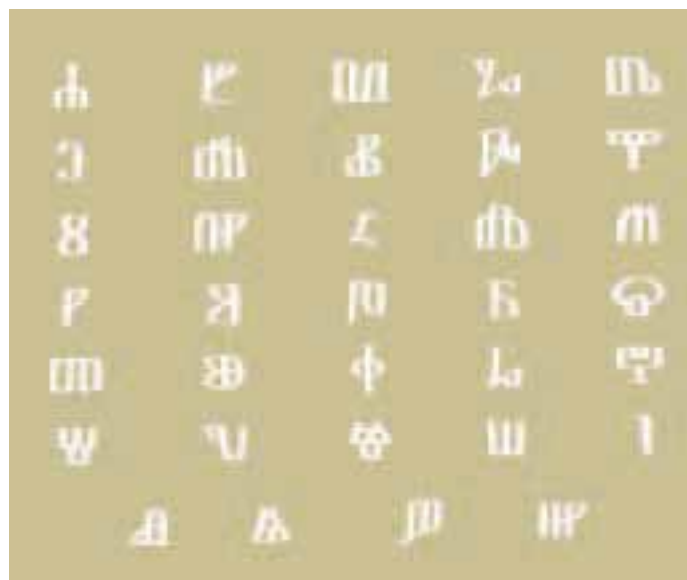
Hl. Cyrillus und Hl. Methodius

Cyrrillus – sein Geburtsname war Konstantin – gilt mit seinem Bruder Methodius als Missionar Osteuropas. Die beiden Brüder waren Söhne eines byzantinischen Hofbeamten. Beide waren hoch gebildet und feinsinnig, Cyrillus war der Künstler von beiden, seine Übersetzungen der Evangelientexte und Gebete ins Slawische sind Gedichte und Kunstwerke.

860 schickte der byzantinische Kaiser Cyrillus und Methodius ans Schwarze Meer zur Mission unter den Slawen. Sie fanden dort die Gebeine des vierten in der Liste der römische Päpste, Clemens I., und brachten sie nach Rom. 862 sandte Kaiser Michael III. die beiden nach Mähren.

Hl. Cyrillus

Cyrrillus war die Seele der Slawenmission, er darf als einer der großen Gelehrten seiner Zeit gelten, war Philosoph, sensibel und feinfühlig, aber gleichzeitig ein zäher Kämpfer. Wichtig war ihm, die slawische Kultur zu achten und das Evangelium in diese hineinzusprechen; er entwickelte hierfür die „glagolithische“ Schrift, die es ermöglichte, slawische Texte aufzuschreiben und lateinische Texte zu übersetzen; sein Schüler Klemens von Ochrid entwickelte daraus dann die Schrift, die heute als „kyrillisch“ bekannt ist. Diese Inkulturation war ein wesentlicher Grund für den Missionserfolg: Die großmährischen Könige fürchteten, bei einer Missionierung durch den Westen, also durch Deutschland und Bayern, auch politisch eingedeutscht zu werden. Die Unabhängigkeit von der deutschen Reichskirche wurde Cyrillus und Methodius aber von anderer Seite auch angekreidet. Bei einer Reise nach Rom erhielten Cyrillus und Methodius von Papst Hadrian II. die Anerkennung des Slawischen als liturgische Sprache. Cyrillus erkrankte in Rom und starb bereits mit 42 Jahren. Er wurde in Rom beigesetzt.



Hl. Methodius

Nachdem sein Bruder starb, wurde Methodius Erzbischof von Pannonien – heute West-Ungarn und der Osten Österreichs – und Mähren. Seinem Bruder Cyrillus hatte er auf dessen Sterbebett das Versprechen gegeben, bei der Slawenmission auszuharren, obwohl sein Herz ihn zurück in die Abgeschiedenheit und Stille eines Klosters zog. Das Wirken der beiden war von deutscher (bayrischer) Seite mit Misstrauen und Neid beobachtet worden; man schob die Kritik an der slawischen Sprache vor, meinte aber die Unabhängigkeit von der deutschen Reichskirche. Der Erzbischof von Salzburg ließ Methodius deswegen zweieinhalb Jahre lang in Ellwangen inhaftieren, erst auf energische Intervention des Papstes kam er wieder frei. Methodius starb sechzehn Jahre nach seinem Bruder, in dessen Schatten er Zeit seines Lebens stand. Kurz nach seinem Tod verbot Papst Stephan VI. die slawische Kirchensprache wieder. ■

Die Bibel ist ein dickes, altes Buch mit umfangreichem Inhalt – nicht umsonst wird das „Buch der Bücher“ als kleine Bibliothek bezeichnet. Ein Buch der Rekorde, in jeder Hinsicht. Die Bibel ist ein Weltbestseller mit alljährlich millionenfacher Verbreitung; das meistübersetzte Buch der Welt. Auch 2007 wollen wir anregen, in diesem faszinierenden Buch nachzulesen, das eigene Wissen über Inhalte und Geschichte zu überprüfen oder einfach ein paar neue Erkenntnisse und Informationen zu gewinnen.

Viel Spaß beim Raten!

1) Was ist nötig, damit der Wille Gottes getan und die Verheißung erlangt werden kann?

(Hebräer 10,36)

- Gottes Segen
- Kraft zum Durchhalten
- Liebe

2) Wer wurde blind auf dem Weg nach Damaskus?

(Apg 9,8)

- Soldaten
- Petrus
- Saulus

3) Wer war ein gewaltiger Jäger vor dem Herrn?

(1. Mose 10,9)

- Daniel
- Nimrod
- Noah

4) Wer brachte Wein und Brot zu Abraham?

(1. Mose 14,18)

- Melchisedek
- Sarah
- Isaac

5) Wie heißt der Bruder von Simon Petrus?

(Matthäus 4,18)

- Thomas
- Andreas
- Markus

6) Wer ist nicht ein Sohn von Aaron?

(Numeri 3,4)

- Nadab
- Abihu
- Mahom

7) Wer hatte siebzig Söhne? (Richter 8, 30)

- Joshua
- Zebediah
- Gideon

8) Jesus hat die Worte ... (Johannes 6,68)

- der Liebe
- der Heilung
- des ewigen Lebens

9) „Am ... Tage soll man das Fleisch seiner Vorhaut beschneiden.“ (3. Mose 12,3)

- achten
- vierten
- dritten

10) In welcher Stadt stand ein Altar mit der Aufschrift „Einem unbekanntem Gott“? (Apg 17,23)

- Jerusalem
- Athen
- Philadelphia

11) Wo steht: „Die Güte des Herrn hat kein Ende, sein Erbarmen hört niemals auf, es ist jeden Morgen neu! Groß ist deine Treue, o Herr!“?

- Klagelieder 3
- Johannes 12
- Psalm 3

12) Wer sagte über Jesus: „Dein Licht erleuchtet alle Völker, und deinem Volk Israel bringt es Größe und Herrlichkeit“? (Lukas 2,32)

- Hanna
- Engel
- Simeon

Und? Alles gewusst?

Oder doch nachlesen oder nach der Lösung Ausschau halten müssen?

Wenn am Heiligen Abend keine Bibel unter den Geschenken war, dann zumindest auf den Wunschzettel für Ostern schreiben. Es lohnt sich immer, in der Bibel, im „Buch der Rekorde“, nachzulesen!



Man kann viele interessante Dinge in der Bibel finden, man muss sich nur darauf einlassen und nachlesen.

LÖSUNG: 1/B 2/C 3/B 4/A 5/B 6/C 7/C 8/C 9/ 10/B 11/A 12/C

Der Pfarrer liest in der Bibel, dass der Heilige Geist dir die Worte zur rechten Zeit geben wird. So lässt er es Sonntag werden, ohne sich um die Predigt zu kümmern. Wie er nun im Talar zur Kanzel schreitet, hört er den Heiligen Geist sagen: „Du hast dich nicht vorbereitet!“

Ein Pfarrer will den Sonntagsgottesdienst feiern und sieht in den Bänken nur einen einzigen Bauern sitzen. Er will den Gottesdienst mangels Beteiligung absagen. Da spricht ihn der Bauer an und sagt: „Herr Pfarrer, wenn ich hinausgehe, um die Hühner zu füttern, und es kommt nur ein einziges, dann lass ich es nicht hungrig weggehen.“ Der Pfarrer ist beschämt und beflügelt gleichermaßen. Er steigert sich in seine Predigt hinein und findet fast kein Ende. Schließlich, beim Abschied an der Tür, meint der Bauer: „Wenn zu mir nur ein einziges Huhn kommt, dann schütte ich ihm nicht den ganzen Futtereimer vor die Füße.“

Mensch: Gott, sag mal, stimmt das, dass vor Dir tausend Jahre nur ein Augenblick sind? Gott: Stimmt genau.
Mensch: Und sind eine Million Euro wie ein Cent? Gott: Gut beobachtet.
Mensch: Könntest Du mir dann nicht einen Cent besorgen? Gott: Klar! Einen Augenblick bitte.

Zwei kleine Mädchen kamen beim Durchblättern eines Buchs über die biblische Geschichte zu einem Bild der heiligen Maria mit dem Jesuskind. „Sieh mal“, sagte die größere, „das ist Jesus. und das ist seine Mutter.“ „Aber wo ist denn sein Vater?“, wollte die kleinere wissen. Die andere dachte einen Augenblick nach. Dann rief sie: „Ach so, der hat wahrscheinlich die Aufnahme gemacht.“

Vater zu Petra: „Du bist jetzt schon so groß, dass ich Dir sagen kann, warum Mutter so einen dicken Bauch hat: Sie erwartet ein neues Geschwisterchen.“

Petra: „Jetzt weiß ich auch, warum unser Pfarrer so einen dicken Bauch hat. Er erwartet einen neuen Kaplan.“



Der Kirchenchorleiter sagt zum Kirchenchor: „Meine Damen und Herren, dass wir nicht alle in der gleichen Tonart spielen, das macht nichts. Dass wir alle nicht gleichzeitig anfangen, das macht auch nichts. Dass jeder sein eigenes Tempo hat, kann ja passieren. Aber können wir nicht wenigstens alle das gleiche Lied singen?“

Ein portugiesischer Seifenfabrikant sagte einem Priester: „Das Christentum hat nichts erreicht. Obwohl es schon bald zweitausend Jahre gepredigt wird, ist die Welt nicht anders geworden. Es gibt immer noch Böses und böse Menschen.“ Der Priester wies auf ein ungewöhnlich schmutziges Kind, das am Straßenrand im Dreck spielte, und bemerkte: „Seife hat nichts erreicht. Es gibt immer noch Schmutz und schmutzige Menschen in der Welt.“ „Seife“, entgegnete der Fabrikant, „nutzt nur, wenn sie angewendet wird.“ Der Priester antwortete: „So ist es mit dem christlichen Glauben auch!“

Zwei Gammler in der Straßenbahn. Ihnen gegenüber sitzen zwei Nonnen, die sich über eine Badewanne unterhalten. Darauf der eine Gammler: „Sag mal, was ist das eigentlich – eine Badewanne?“ „Keine Ahnung, bin doch nicht katholisch!“

Fragt klein Fritzchen seinen Vater: „Du, Papi, wie kommt es eigentlich, dass der liebe Gott die Welt in 7 Tagen erschaffen hat?“ „Tja, mein Sohn, er war eben nicht auf Handwerker und Beamte angewiesen!!!“

visitenkarten flyer folder plakate postkarten
corporate design einladungen gutscheine urkunden
hompages kundenmagazine karikaturen zeitschriften
jahresberichte kataloge inserate informationsbroschüren
bücher illustrationen kunstdrucke ...

baba grafik & design
heinstraße 2/13 1020 wien
fon 01-218 63 33 baba@baba.at www.baba.at

baba grafik & design – wir sind werbekräftig

Fastenzeit – sieben Wochen anders leben

Fasten: Süchte wieder in Sehnsüchte verwandeln

Beim Fasten geht es nicht vorrangig darum, schlanker oder gesünder zu werden. Der Verzicht auf Betäubendes und Einengendes schärft die Sinne für religiöse Erfahrungen. Wer weniger konsumiert und weniger Zeit mit Überflüssigem verbringt, entdeckt neue Freiräume. Spürt, was das eigene Leben bewegt, was wirklich wichtig ist.

Am Anfang

Am Anfang steht das Wörtchen eigentlich. Eigentlich wäre es gut, ein bisschen weniger Alkohol zu trinken. Anstelle der Vorabendserien die Laufschuhe hervorzuholen. Und statt darüber zu klagen, dass so viele Kontakte eingeschlafen sind, mal wieder zum Telefonhörer zu greifen. Eigentlich wäre es schön, ein bisschen anders zu leben. Etwas freier, leichter. Mir vergegenwärtigen, was wirklich wichtig ist. Die kleinen und großen Süchte aufspüren, sie wieder in Sehnsüchte verwandeln. Und diese Sehnsüchte nicht eilig stillen, sondern sie aushalten, manchmal auch schmerzlich, und nach dem suchen, was wirklich satt macht.



bestimmte Lebensmittel zu verdammen. „Alles ist mir erlaubt“, schreibt Paulus im Neuen Testament, „aber nicht alles dient zum Guten. Alles ist mir erlaubt, aber es soll mich nichts gefangen nehmen.“

Ehrlich sein

Das rechte Maß ist entscheidend und die Frage, ob die Dinge mich beherrschen oder ich sie. Beim Fasten geht es nicht darum, sich selbst wehzutun. Aber es ist wichtig, ehrlich zu sein, sich einzugestehen, wo das eigene Leben nicht mehr wahrhaftig ist, wo ich mich entfernt habe von mir, meinem Körper und meiner Seele, von anderen und von Gott.

Gegenstimmen

Sofort melden sich verlässliche Gegenstimmen zu Wort: So schlimm ist es ja nun auch wieder nicht, flüstert die Bequemlichkeit. Und wenn du es nicht schaffst?, bangt die Angst. Es gibt wichtigere Dinge, argumentiert die Vernunft, als ein bisschen weniger Schokolade zu essen. Nett wäre doch mal wieder ein gemütlicher Kneipenabend, lockt die Verführung. Und der Realismus unkt, dass das ja alles doch nichts bringen wird. Wie oft habe ich schon versucht, mein Leben zu ändern? Habe Vorsätze gefasst, Ziele gesetzt und bin doch bei der kleinsten Versuchung umgefallen?

Fastenzeit als Versuchsfeld

Die Fastenzeit ist so ein Versuchsfeld. Die sieben Wochen von Aschermittwoch bis Ostern können eine Auszeit sein, in der man sich ausprobieren, in der man versagen und wieder neu anfangen, in der man über sich hinauswachsen kann. Früher gab es für diese Zeit feste Regeln: Kein Wein durfte getrunken, kein Fleisch gegessen werden, später auch weder Milch, Käse noch Eier. Es gab keine Tanzveranstaltungen, keine Hochzeiten. Alles, was von Ostern wegführte, sollte gemieden werden. Alles, was einen gebunden hielt, sollte man loslassen, um frei und nüchtern die Auferstehung Jesu feiern zu können. Seine Sinne wach und geschärft auf das neue, das andere Leben richten können, das aus dem Scheitern, dem Tod wächst. Es ging früher und geht auch heute nicht darum,

Vertrauen lernen

Das ist nicht leicht. Gefühle kommen hoch, die man lieber wegschieben wollte: Klein und unvernünftig kommt man sich mitunter vor, einsam oder ohnmächtig. Verlockend ist es dann, sich ablenken zu lassen von Fernsehen oder Internet. Vor allem gilt es, die eigene Bedürftigkeit auszuhalten, sich einzugestehen, dass ich mir nicht alles selbst geben, mich nicht selbst erfüllen kann. Fasten bedeutet, Vertrauen zu lernen: Mein Bedürfnisse, meine Sehnsüchte werden auf andere Weise gestillt werden. Leere wagen und der Verheißung Jesu vertrauen: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.“

Persönliche Entscheidung

Niemand kann mir vorschreiben, worauf ich verzichten, was ich in meinem Leben ändern soll. Fasten ist immer eine persönliche Entscheidung. Wie ich faste, worauf ich verzichten möchte, liegt ganz bei mir. Für manche muss es auch keine Abstinenz sein: Fasten kann umgekehrt bedeuten, sich selbst etwas Gutes zu tun, dem eigenen Leben mehr Sinn zu geben, sich und seine Umgebung bewusst wahrzunehmen. „7 Wochen anders leben“ ist mehr als quälender Verzicht und Weglassen von liebgewordenen Dingen und mit sehnsüchtigem Blick auf die Osternacht zu schielen, weil man dann wieder „darf“. Es bedeutet, sich dem Leben zu stellen, die leeren Hände hinzuhalten und darauf zu vertrauen, dass Gott sie füllt. ■

Nährvater Jesu, Bräutigam der Gottesmutter Maria

Hl. Joseph von Nazareth (19. März)

Joseph gilt als der Vater – oder Ziehvater – Jesu, da nach altchristlicher Überzeugung Jesus der Sohn Gottes ist und durch den Heiligen Geist im Schoß der Jungfrau Maria gezeugt wurde.

Seine Herkunft

Joseph stammte aus dem Geschlecht des Königs David, aus dem nach dem Zeugnis des Alten Testaments der Messias hervorgehen werde. Er lebte als Zimmermann in Nazareth und war der Verlobte von Maria, der Mutter Jesu – nach späterer Überlieferung als alter, 80-jähriger Mann. Als er erfuhr, dass Maria schwanger war, zweifelte er an deren Treue und wollte sich von ihr trennen; doch ein Engel erklärte ihm in einem Traumgesicht, dass Maria „vom heiligen Geist“ schwanger sei, und Joseph blieb bei ihr (Matthäusevangelium 1, 18 – 21). Wegen einer von den Römern angeordneten Volkszählung musste er mit der schwangeren Maria nach Bethlehem reisen, wo Jesus geboren wurde (Lukasevangelium 2, 1 – 7). Anschließend flohen sie nach Ägypten, um dem Kindermord des um seine Herrschaft fürchtenden Herodes zu entgehen (Matthäusevangelium 2, 13 – 15); nach dessen Tod im Jahr 4 n. Chr. konnten sie nach Nazareth zurückkehren (Matthäusevangelium 2, 19 – 23). Zum letzten Mal wird Joseph in den Evangelien erwähnt, als er und Maria den zwölfjährigen Jesus im Tempel diskutierend mit den Schriftgelehrten vorfanden (Lukasevangelium 2, 41 – 51).

„Vater“ oder „Onkel“

Das Matthäusevangelium (13,55) nennt namentlich vier Brüder Jesu: Jakobus, Joseph, Simon und Judas, dazu mehrere Schwestern. Bei den frühen Kirchenvätern des Ostens gelten diese als Söhne Josephs aus einer ersten Ehe. Die Westkirche lehrte zunächst, die Geschwister Jesu seien nach dessen jungfräulicher Geburt von Maria und Joseph gezeugt worden. Das spätere Dogma der immerwährenden Jungfernschaft Mariens ließ sie zu Vettern Jesu werden, Joseph wäre also ihr Onkel gewesen. Spätere Quellen wie das Jakobusevangelium aus dem 2. Jahrhundert berichten von der Brautwerbung Josephs. Demnach war Maria Tempeljungfrau in Jerusalem und sollte einem Mann verheiratet werden, der sie unberührt lassen würde („Josephs-Ehe“). Jeder Bewerber – allesamt waren Witwer – sollte einen Stab auf dem Altar des Tempels niederlegen; Josephs Stab grünte und blühte, zudem ließ sich eine Taube als Zeichen der göttlichen Bestätigung auf seinem Kopf nieder. Als Maria trotz des Keuschheitsgebotes schwanger wurde, bezweifelten die Hohen Priester die Enthaltsamkeit der Eheleute. Um ihre Unschuld zu beweisen, mussten beide das giftige Fruchtwasser trinken, blieben aber gesund: Dieses Gottesurteil sprach sie von allen Vorwürfen frei.

Mann im Schatten

Aus der Bibel wissen wir sehr wenig über ihn. Er spricht kein einziges Wort, er ist der Mann am Rande, der Mann im



Schatten. Er wird als Gerechter bezeichnet. Heute ist es so, dass man sagt, hinter jedem erfolgreichen Mann steht eine Frau, damals in der Bibel war es umgekehrt. Hinter Maria steht Joseph, der immer wieder der Beschützende war.

Auf Träume gehört

Eines ist ganz wichtig bei Joseph. Er hat immer auf Träume gehört – vor der Heirat, dann vor der Flucht nach Ägypten, dann die Rückkehr – Joseph ist der Mann, der darauf gehört hat, was er geträumt hat.

Gedenktag und Josephskult

Der 19. März war seit dem 10. Jahrhundert Gedenktag – festgelegt wohl in der Absicht, das Fest der Minerva, der römischen Göttin der Handwerker, zu ersetzen. Seit 1621 ist der Tag ein Fest im römischen Kalender, nachdem der Josephskult seit dem 14. Jahrhundert besonders von Bettelorden gefördert wurde. Die Habsburger erkoren Joseph zu ihrem Hausheiligen. Nachdem Kaiser Ferdinand II. mit einem Bild des Heiligen in die Schlacht gegen die pfälzisch-böhmische Armee am Weißen Berg bei Prag gezogen war und den Sieg errungen hatte, wurde der Josephstag im Habsburger Reich zum Feiertag.

Hl. Joseph, der „Patron“

Der Heilige Joseph gilt als Schutzpatron der Bundesländer Kärnten, Steiermark, Tirol und Vorarlberg. ■

Neues Jahr und alte Laster

„Mutig in die neuen Zeiten, frei und gläubig sieh uns schreiten, arbeitsfroh und hoffnungsreich.“ So die dritte Strophe unserer Bundeshymne – leider gilt das nicht wirklich für die von uns Gewählten, die sich nun endlich zusammengefunden haben. Während sich die einen dafür einsetzen wollen, dass Österreich „in vier Jahren besser dastehen soll als jetzt!“, wollen die anderen wieder „Erster“ und damit „Stärkster“ werden. Beides für sich keine leichte Übung, in einer gemeinsamen Regierung sicherlich ein doppelt spaßiges Unterfangen. Im Großen und Ganzen hat sich, außer ein paar Namen und die Farbe, nichts verändert. Zumindest nicht im Positiven. Alles, was man uns versprochen hat, wurde – wie verblüffend – gebrochen. Wenn das Sprichwort: „Lügen haben kurze Beine“ tatsächlich zutreffen würde, müssten einige unserer Hochgeschätzten und



teuer Bezahlten künftig unter dem Teppich gehen anstatt darauf. Aber wahrscheinlich ist die Bundeshymne „nur“ für uns, die wir uns „mutig“ für eine Änderung eingesetzt haben und nun, mehr denn je, „arbeitsreich“ in die „alten Zeiten“ schreiten und uns „hoffnungslos“ und „ungläubig“ das Desaster anschauen müssen, welches wir „frei“ gewählt haben. Angesichts solcher Entwicklungen käme man beinahe in Versuchung, sich die „uralten Zeiten“ zurückzusehnen, in der der „alte Mann mit grauem Bart“ noch „einer Meinung“ war – auch wenn's nur seine eigene gewesen ist. Auf des seligen Robert Lembkes Frage: „Welches Schweinderl hätten's denn gerne? – das rote, das schwarze, das grüne, das blaue ...?“ bleibt nur eine Antwort: „Schweinderl bleibt Schweinderl – die Farbe ist egal!“

gratuliere.at

Gratis für alle Anlässe ohne Registrierung.

Gott findet sich nicht mit dem Tod ab – eine Tatsache

Warum Ostern wichtig ist

Für die meisten gilt Weihnachten als das wichtigste christliche Fest. Selbst Leute, die nur sehr selten in die Kirche gehen, haben dann das Bedürfnis, wenigstens einmal im Jahr wieder altvertraute Lieder zu singen und eine schöne Atmosphäre mit Weihnachtsbaum und Krippenspiel zu erleben. Die meisten können auch den Grund für dieses Fest benennen: „Da wurde Jesus geboren“ – das weiß auch heute noch fast jedes Kind.

Ostern dagegen spielt eine weit geringere Rolle und bringt kaum noch eine größere Zahl von Menschen zur Kirche. Und auch die Kenntnis, worum es bei diesem Fest geht, hat erschreckend abgenommen. Leider! Eigentlich erstaunlich, dass dieses Fest so in den Hintergrund gerückt ist, geht es doch um das Zentrum des christlichen Glaubens: Die Auferstehung Jesu Christi. Wenn wir das nicht glauben, wenn wir damit nichts mehr anfangen können, dann können wir einpacken mit unserem Christentum, „dann ist unser Glaube vergeblich“. So sagt es jedenfalls der Apostel Paulus (1. Kor 15,14). Dann brauchen wir auch kein Weihnachten oder sonst irgendein christliches Fest mehr zu feiern. Wie kann man aber so was heute noch glauben? Ist das nicht völlig gegen die Vernunft? Auferstehung – das ist doch gegen jede menschliche Erfahrung!

Drei Worte dagegen:

Erstens war das bei den ersten Christen schon genauso gegen alle Vernunft. Paulus bezeichnet Kreuz und Auferstehung als ein „Wort der Torheit“ (1. Kor 1,18). Wir befinden uns also in gemütlicher Runde mit den ersten Christen und 2000 Jahren christlicher Tradition, wenn wir mit guten Gründen gegen die Vernunft glauben.

Zweitens sollte uns zu denken geben, dass es in den meisten Religionen so etwas wie eine Hoffnung auf eine Auferstehung oder bzw. ein Weiterleben nach dem Tod gibt. Die Vorstellungen sind zwar zum Teil sehr unterschiedlich, aber in allem drängt sich doch eine menschliche Grunderfahrung durch, dass das Leben nicht einfach mit dem Erlöschen der Körperfunktionen aufhört.

Drittens ist die Frage, was die Alternative ist. Wenn es keine Auferstehung gegeben hätte und gäbe, dann hätte der Tod, der Materialismus das letzte Wort. Kann man das glauben? Wenn ja, dann hat man Ostern nicht verstanden. Ostern heißt, an einen Gott glauben, der etwas anderes mit den Menschen vorhat, als dass alles nur im Leiden, Krankheit und Tod endet. An einen Gott glauben, der sich nicht mit Kriegen und Hunger und Not und Gewalt abfindet. An einen Gott glauben, der dem Menschen eine Perspektive aufzeigen will, durch Not und Leid und Tod hindurch. Auferstehung bedeutet: Gott sagt Nein zu dem, was sich Menschen antun bzw. was ihnen an Schrecklichem widerfährt. Sicher sein, dass das Gottes Wille ist, ist auch die Berufung als Christe gegen den Materialismus, Leiden und Tod anzugehen, wo immer man kann.



Die Zukunft ist jetzt

Und Ostern bedeutet schließlich, dass es keine Zukunft mehr gibt. Oder besser: Dass die Zukunft bereits jetzt stattfindet. Was am Ende der Zeit sein wird, wie Gott die Welt vollendet, als was er sich endgültig offenbaren wird – das alles ist an Ostern schon passiert. Oder was könnte noch neuer und besser sein? Was wäre anders als das, was Gott uns an Ostern gezeigt hat? Am Karfreitag ist Gott in unsere Endgültigkeit hinabgestiegen, am Ostersonntag hat er sein endgültiges Wort dazu gesprochen. Und das wirbelt die Zeitenfolge ganz schön durcheinander: Jetzt schon ist die Zukunft gegenwärtig, das Ewige nimmt Besitz vom Zeitlichen, und was Vergangene ist, dominiert unser Leben nicht mehr. An Ostern ist das Vergangene nicht mehr wichtig, denn Christus durchbricht die Zeiten. Wichtig ist, was jetzt passiert, denn es ist der Anfang des Endes. Wichtig ist, sich auf Gottes neue Zeit einlassen. Wichtig ist, bereit sein, das Vergangene vergangen sein zu lassen, wichtig ist, nicht nur vom neuen Leben reden, sondern das neue Leben leben. Wichtig ist, die Zeichen der Zeit zu lesen, und die stehen auf Vollendung. Wenn das Ewige Platz genommen hat im Gegenwärtigen, dann ist an Ostern schon alles passiert, was noch passieren könnte. Darum geht es um Ostern. Und darum ist Ostern wichtiger als Weihnachten. Glaubhafter ist das nicht, aber für unser Leben und unsere Lebenseinstellung wichtiger als alles andere. Die Erkenntnis „Gott findet sich nicht mit dem Tod ab“, verändert die Lebensperspektive. Wenn es Ostern nicht gegeben hätte – man müsste es glatt erfinden. ■

Gottesdienste in der Auferstehungskapelle am Amtssitz des Bischofs:

Sonntag 3. Sonntag im Jahreskreis
21.01.07 „Hl. Agnes“
 EV: Lk 1, 1-14; 4,14-21 **10.30**

Mittwoch Hl. Franz von Sales
24.01.07 EV: Mk 4, 1-20 **19.30**

Sonntag 4. Sonntag im Jahreskreis
28.01.07 EV: Lk 4, 21-30 **10.30**

Mittwoch
31.01.07 EV: Mt 18, 1-5 **19.30**

Freitag Darstellung des Herrn
02.02.07 „Lichtmess“
 EV: Lk 2, 22-40 **19.30**

Sonntag 5. Sonntag im Jahreskreis
04.02.07 EV: Lk 5, 1-11 **10.30**

Mittwoch
07.02.07 EV: Mk 7, 14-23 **19.30**

Sonntag 6. Sonntag im Jahreskreis
11.02.07 EV: Lk 6, 17. 20-26 **10.30**

Mittwoch Hl. Cyrill und Hl. Methodius
14.02.07 EV: Lk 10, 1-9 **19.30**

Sonntag 7. Sonntag im Jahreskreis
18.02.07 EV: Lk , 6, 27-38 **10.30**

Mittwoch Aschermittwoch
21.02.07 EV: Mt 6, 1-6.16-18 **19.30**

Sonntag 1. Fastensonntag „Invocavit“
25.02.07 EV: Lk 4, 1-13 **10.30**

Mittwoch
28.02.07 EV: Lk 11, 29-32 **19.30**

Sonntag 2. Fastensonntag
04.03.07 „Reminiscere“
 EV: Lk 9, 28b-36 **10.30**

Mittwoch Hl. Perpetua; Hl. Felizitas
07.03.07 EV: Mt 20, 17-28 **19.30**

Sonntag 3. Fastensonntag „Oculi“
11.03.07 EV: Lk 13, 1-9 **10.30**

Mittwoch
14.03.07 EV: Mt 5, 17-19 **19.30**

Donnerstag Hl. Klemens Maria Hofbauer
15.03.07 „Stadtpatron von Wien“
 EV: Lk 12, 32-34 **19.30**

Sonntag 4. Fastensonntag „Laetare“
18.03.07 EV: Lk 15, 1-3.11-32 **10.30**

Montag Hl. Josef – Nährvater
19.03.07 EV: Mt 1, 16.18-21.24a **19.30**

Mittwoch
21.03.07 EV: Joh 5, 17-30 **19.30**

Sonntag 5. Fastensonntag „Judica“
25.03.07 EV: Joh 8, 1-11 **10.30**

Montag Verkündigung des Herrn
26.03.07 EV: Lk 1, 26-38 **19.30**

Mittwoch
28.03.07 EV: Joh 8, 31-42 **19.30**

Sonntag Palmsonntag –
01.04.07 Beginn der Karwoche
 EV: Lk 22,14-23,56 **15.00**

Mittwoch Chrisam-Messe
04.04.07 Weihe der Hl. Öle
 EV: Lk 4, 16-21 **19.30**

Donnerstag Gründonnerstag/
05.04.07 Hoher Donnerstag
 EV: Joh 13, 1-15 **19.30**

Freitag Karfreitag
06.04.07 Kreuzweg **15.00**
 Karfreitagsliturgie
 EV: Joh 18, 1-19, 42 **19.30**

Samstag Karsamstag –
07.04.07 Feier der Osternacht
 EV: Lk 24, 1-12 **19.30**

Sonntag
08.04.07 Ostersonntag – Hochfest
der Auferstehung des Herrn
EV: Joh 20, 1-9 **10.30**

Montag
09.04.07 Ostermontag
EV: Lk 24, 13-35 **10.30**

Mittwoch
11.04.07 EV: Joh 20, 11-18 **19.30**

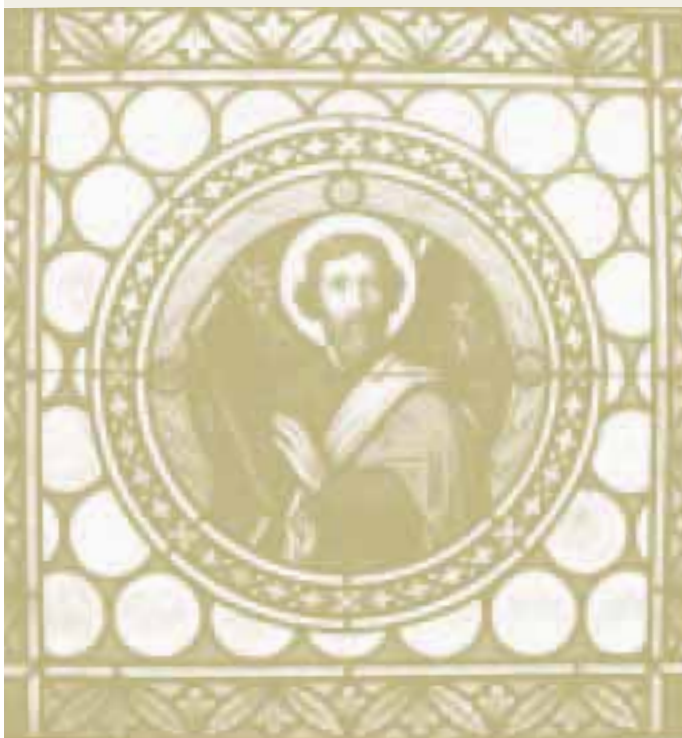
Sonntag
15.04.07 2. Sonntag der Osterzeit –
Weißer Sonntag
EV: Joh 20, 19-31 **10.30**

Mittwoch
18.04.07 EV. Joh 3, 16-21 **19.30**

Einlass bis 15 Minuten vor Beginn. Da die Kapelle nur eine begrenzte Sitzplatzzahl aufweist, ersuchen wir um Anmeldung, wenn Sie in größeren Gruppen kommen wollen, um entsprechend auszuweichen.

Im Anschluss wollen wir bei Kaffee und Kuchen den Gottesdienst ausklingen lassen!

Für Gespräche, Informationen und Anregungen sind wir gerne bereit und stehen zur Verfügung!



Wichtige Gottesdienste und Feste in unserer Kirche

Freitag – 02.02.07 – 19.30

Darstellung des Herrn „Lichtmess“

Aschermittwoch – 21.02.07 – 19.30

Gottesdienst mit Aschenkreuzspendung
Im Anschluss an den Gottesdienst lädt Bischof Oliver zum traditionellen „Heringsschmaus“ ein!

Donnerstag – 15.03.07 – 19.30

Hl. Klemens Maria Hofbauer
„Stadtpatron von Wien“

Montag – 19.03.07 – 19.30

Hl. Josef von Nazareth – Nährvater Jesu

Palmsonntag – 01.04.07 – 15.00

Gottesdienst mit Palmweihe

Mittwoch – 04.04.07 – 19.30

Chrisam-Messe – Weihe der Hl. Öle

Gründonnerstag – 05.04.07 – 19.30

Feier vom letzten Abendmahl

Karfreitag – 06.04.07

Kreuzweg – 15.00

Feier vom Leiden und Sterben Christi – 19.30

Karsamstag – 07.04.07 – 19.30

Feier der Osternacht mit Speisesegnung
„Fleischweihe“

Ostersonntag – 08.04.07 – 10.30

Hochamt – Hochfest der Auferstehung des Herrn
Im Anschluss an den Gottesdienst sind alle zu einem gemeinsamen Osterfrühstück eingeladen!

Ostermontag – 09.04.07 – 10.30

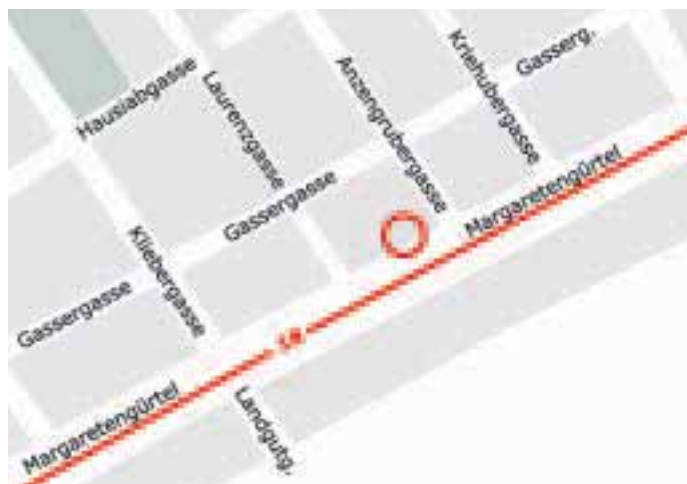
Speisesegnungen finden am Karsamstag und am Ostersonntag statt. Bitte Weihekörbe mitnehmen.

Gottesdienste in der Gemeinde Steiermark standen bis Redaktionsschluss noch nicht fest. Die aktuellen Termine sind auf unserer Homepage vermerkt!

Nicht vergessen – unser Motto

**AUFSTEH'N
AUF EINANDER ZUGEH'N
VON EINANDER LERNEN
MITEINANDER UMZUGEH'N !**

Wo immer Sie auch Menschen begegnen, in der Arbeit, im persönlichen Umfeld, auf der Straße, egal wo – beherzigen Sie unsere Devise und zaubern Sie dadurch ein Lächeln auf das Gesicht Ihrer Mitmenschen !



Wenn Sie uns besuchen wollen

Auferstehungskapelle am Amtssitz des Bischofs
1050 Wien, Margaretengürtel 14 / Top 21

zu erreichen mit

U1 Südtirolerplatz, 18/62/65 Kliebergasse

mit dem Auto

Kliebergasse – Gassergasse – Kriehubergasse – dann sind Sie in der Nebenfahrbahn des Margaretengürtels und dann vor bis Nummer 14.

ACHTUNG

der 5. Bezirk ist Kurzparkzone!!

Eine Adresse, die sich lohnt!

www.katholisch-reformierte-kirche.com

Die nächste Ausgabe von KU erscheint Mitte April 2007. Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe ist Sonntag, der 1. April 2007.

Impressum

Medieninhaber und Herausgeber

katholisch-reformierte-kirche

Telefon

+ 43 (0) 676 / 354 20 99

Mail

info@katholisch-reformierte-kirche.com

Internet

www.katholisch-reformierte-kirche.com

SeelsorgeNOTruf

0664 / 527 42 05

Redaktion

*Bischof Oliver Gehringer
1050 Wien
Margaretengürtel 14 / Top 21
Postamt 1050 Wien
Mail: bischof.gehringer@chello.at
Telefon und Fax: + 43 1 966 81 69
Mobil: + 43 (0) 676 / 542 75 09*

Gestaltung & Produktion

*Christian Fillafer
baba grafik & design
1020 Wien, Heinestraße 2/13
Internet: www.baba.at
Mail: fillafer@baba.at
Telefon: + 43 (0) 1 218 63 33*

Druck

Eigendruck

*Kirche Unterwegs (KU) ist das Mitteilungsblatt der Katholisch-Reformierten-Kirche und dient zur Information der Gemeindemitglieder, Freunden unserer Kirche und Interessenten. KU erscheint vierteljährlich und ist unentgeltlich!
© Bischof Gehringer/
Katholisch-Reformierte-Kirche 2007*